Imaginärer Brief eines Häftlings an Aragon und Fischer

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Notizen am Rand

Die regierende Hand

Darüber, daß Regierungen immer strebend sich bemühen, zu regieren statt Kanzleiarbeiten zu erledigen, wollen wir dankbar sein. Der Regierungsrat des Kantons Bern ist augenblicklich daran, untergeordneten Kleinkram abzuschieben. Von den 9000 Geschäften, die er jährlich zu behandeln hat, wird er gut die Hälfte delegieren, darunter allein 1000 Namensänderungen.

Wie weit auch der Bundesrat Wunschträume in der gleichen Richtung hegt, ist nicht leicht festzustellen. Als im Juni vergangenen Jahres im Parlament die ‹Richtlinien für die Regierungspolitik› beraten wurden, meinte Bundesrat Spühler: «Es wird vornehmlich behauptet, es fehle die regierende Hand, die im Alltag der Aufgaben den Andrang der neuen Probleme ordnend und zielstrebig leite.»

Es hat sich seither bestätigt, daß die regierende Hand tatsächlich nicht fehlt, daß die regierende Hand zielstrebig leitet. Unter anderem hat die regierende Hand eingegriffen, als ein Nationalrat sich beschwerte, in Autobahnrestaurants werde kein Apfelwein und kein Traubensaft ausgeschenkt; worauf die ordnende und regierende Hand sogleich veranlaßte, daß selbige Säfte ab sofort auf den Tisch kamen.

Und denken wir an den Bundesratsbeschluß über den zweiten militärischen Hosengurt. Nach diesem Beschluß wird vom übernächsten Jahr an Soldaten, Gefreiten, Unteroffizieren und Hilfsdienstpflichtigen ein besonderer Gurt abgegeben, in unauffälliger feldgrüner Farbe. Wozu? Damit der Soldat nicht immer den privaten mit dem Ordonnanzgurt auswechseln muß, und damit nicht die Hosen hinunterfallen. In diesem Augenblick also greift die regierende Hand zu, zielstrebig, damit nicht fällt, was nicht fallen darf. Keine Sorge: so wird der Andrang der neuen Probleme ordnend geleitet.

Damals, vor grauen Zeiten, als die Florida-Affäre aktuell war, als ein gewisses Protokoll Aufsehen erregte, sagte ein Bundesrat, er könne doch nicht alles lesen, was da um ihn herum niedergeschrieben werde; sonst müßte er 24 Stunden täglich nichts als Protokolle verdauen. Durchaus verständlich. Vielleicht waren gerade Apfel- und Traubensaft sowie Hosengürtel akut, als jenes Florida-Protokoll entstand, so daß es nur zu einem Floridavierzeiler im Geschäftsbericht reichte. Aus Kunstgummigewebe soll auch der neue Leibgurt sein.

Ernst P. Gerber

Hans Weigel:

Imaginärer Brief eines Häftlings an Aragon und Fischer

Werte Genossen,

Ihr habt Euch in Frankreich beziehungsweise Oesterreich von der KP losgesagt (oder die KP von Euch), weil Ihr mit dem Vorgehen der Sowjetunion in der CSSR nicht einverstanden seid. Ich sitze in meiner Zelle, in die man mir manchmal Nachrichten schmuggelt, ich habe zwanzig Jahre bekommen, weil ich mein Leben lang für die Freiheit und für die kommunistische Internationale gekämpft habe und daher von Ulbricht ‹gesäubert› wurde, ich darf also nur denken und nicht niederschreiben, wie herzlich ich über Eure Lossagung gelacht habe.

Zwar habt Ihr natürlich recht, der Genosse Fischer in Wien und der Genosse Aragon in Paris; dem einen mißfallen die sowjetischen Panzer in Prag, dem anderen die totale Bespitzelung, die der Genosse Hussak eingeführt hat. Aber wieso seid Ihr denn gerade jetzt gegen Panzer und Bespitzelung? Sind denn Panzer und Denunzianten nur in der CSSR und erst seit dem August 1968 am Werk?

Die Sowjetführung erregt Euren Abscheu seit dem 21. August 68. Bis zum 20. August wart Ihr prominente KP-Stars. Hat es vor dem 21. August 68 im Osten keine Panzerinvasionen und keine Bespitzelung gegeben? Wie ist es mit den Panzern, mit denen die Araber ihren Krieg gegen Israel geführt haben? Sind die Vorgänge seit dem 21. August 68 die ersten ihrer Art? Haben die Panzer unserer Genossen nicht von den baltischen Staaten über Finnland bis Nordkorea, Ostberlin, Ungarn und Vietnam serienweise Aggressionen begangen oder unterstützt? Hat Genosse Hussak das Bespitzeln erfunden? Hat er sich nicht ein Beispiel an dem genommen, was ihm Eure Genossen in der Sowjetunion und den von ihr abhängigen Republiken seit fünfzig Jahren vorexerzieren, nicht nur unter Stalin, sondern auch unter Chruschtschow und unter Breschnew-Kossygin?

Wart Ihr vorher damit einverstanden, dann dürft Ihr jetzt nicht plötzlich mit verlogen pharisäischem Getue dagegen sein! Oder merkt Ihr jetzt, daß das ganze System faul ist? Dann müßt Ihr mehr tun als die tschechoslowakische Anwendung des Marxismus-Leninismus anprangern! Ihr seid beide Schriftsteller. Viele von Euren Kollegen haben erkannt wie Ihr, was der Kommunismus wert ist: Gide, Istrati, Upton Sinclair, Dos Passos, Köstler, Silone, und sie haben es deutlich gesagt. Als der Oesterreichische PEN-Club das Eingreifen der Sowjet-Panzer in Ungarn verurteilte, hat Ernst Fischer nicht mitunterschrieben. Er hätte jetzt Gelegenheit, einiges über seine Beurteilung der Vergangenheit zu äußern.

Solange Ihr Euch nur von der KPÖ und der KPF distanziert (oder ausschließen laßt), seid Ihr nur lächerliche Witzblattfiguren.

Ich habe noch Jahre in der Zelle vor mir, weil in der sogenannten DDR sowjetische Panzer und sowjetische Spitzel an der Macht sind. Seid Ihr damit einverstanden? Meine Frau, die keine Deutsche ist, ist im Jahr 45 mit mir hierhergekommen, weil sie an die Freiheit glaubt, und sie bleibt in der Hölle, um mir nahe zu sein.

So wie sie und ich denken unzählige Häftlinge und ihre Angehörigen von der Ostsee bis zum Pazific, vom Nördlichen Eismeer bis zum Indischen Ozean. Sie können Euch nicht schreiben, aber die Gedanken sind so intensiv, daß sie Euch erreichen und Euch den Schlaf stören müssen, Ihr Aragons und Fischers.

Antwortet uns und tut den zweiten Schritt, ohne den Euer erster nur eine leere Geste bliebe. Dann grüße ich Euch als

Euer dankbarer Genosse N.